

Rita Boegershausen und Gerlinde Christ

## „Wir lieben unsere Enkelkinder“

DIE BUNDESINITIATIVE GROSSELTERN (BIGE)  
von Trennung und Scheidung



Gerlinde Christ und Rita Boegershausen haben die Bundesinitiative 1997 gegründet.

Eine Trennung oder Scheidung – vor allem bei Paaren mit Kindern – trifft nicht nur die unmittelbaren Familienmitglieder. Auch Großeltern werden zwangsläufig „mitgeschieden und getrennt“.



### Ziel der BIGE:

„Wir beklagen das Vorgehen von vielen zuständigen Behörden und Entscheidungsträgern. Es handelt sich hier um Kinder – deren Gefühle und Rechte sind in den Vordergrund zu stellen.“

Zum ersten Mal trafen sich betroffene Großeltern 1997 in Düsseldorf auf einer Demonstration, die von betroffenen Vätern initiiert wurde. Wir kamen ins Gespräch und hörten von den anderen, dass auch sie betroffen. Laut Jugendamt Einzelfälle, denn bis dahin waren Großeltern für manche Mitarbeiter kein Thema. Einige Mitarbeiter äußerten sogar, dass Großeltern für die Enkelkinder nicht von Bedeutung seien. Von den Anwesenden wurde keinem in irgendeiner Weise geholfen. Dies war der Anlass zum ersten Treffen der betroffenen Großeltern, die beladen mit eigenen Problemen waren. Bewusst wurde uns, wir waren keine Einzelfälle und alle hatten das Bedürfnis den Kontakt mit den Enkelkindern wieder herzustellen. Sich zurückzuziehen und nichts zu unternehmen wäre der falsche Weg gewesen, denn unseren Enkelkindern war diese Situation genauso fremd, wie uns.

Die Deutsche Presseagentur (dpa) hatte von unseren Problemen gehört und brachte daraufhin einen Artikel, der bundesweit erschien. Dieser Artikel hatte eine Lawine losgetreten. Uns erreichten Anrufe aus der gesamten Bundesrepublik und aus dem Ausland von allen Gesellschaftsschichten.

Als Mittelpunkt wurde Frankfurt/Main zum ersten Treffen ausgewählt. Der Zulauf war enorm und dort wurde beschlossen, die Bundesinitiative GrossEltern (BIGE) zu gründen. Außerdem wurde heftig diskutiert, wie unseren Enkelkindern und uns geholfen werden kann. Unser Fazit: über die Politiker und die Medien. Konsequenterweise haben wir bisher dieser Strategie verfolgt und erreicht, dass „betroffene Großeltern“ ein Thema sind.

### Die Kernforderung lautet:

Auch in strittigen Trennungsfällen sollen beide Großeltern weiterhin und regelmäßig Kontakt zu ihren Enkeln halten und dabei die Beziehung zu ihnen aufbauen und vertiefen. Wir lieben unsere Enkelkinder. Derzeit stehen sich in Trennungsfällen noch viel zu oft Allmacht durch das alleinige Sorgerecht und Ohnmacht gegenüber. Dem damit verbundenen Machtmissbrauch gegenüber dem nichtsorgeberechtigten Elternteil und seiner Familie wollen wir Einhalt bieten können.

Der Schwerpunkt der Großelterninitiative hat sich aufgrund unserer langjährigen Erfahrungen auf die Kinder konzentriert, die in strittigen Familienverhältnissen leben.

Kinder wachsen dort normal auf, wo Eltern sich der Verantwortung gegenüber ihren Kindern bewusst sind und den Charakter haben, die Kinder nicht in ihren Streit hineinzuziehen. Diese Kinder sind sich der Liebe ihrer Eltern sicher. Die Elternteile, die den Umgang mit dem anderen Elternteil und der anderen Familie boykottieren, bauen ein Feindbild auf, womit die Kinder nicht umgehen können.

Wissenschaftlich ist belegt, dass diese Kinder erheblichen Schaden nehmen, da sie in ihrer Entwicklung sich nicht frei entfalten können.

### Zitat, aus einem Schreiben von Grosseltern:

Ab ungefähr ihrem 12. Lebensjahr war unsere Tochter magersüchtig. Wir haben ärztliche sowie auch psychologische Hilfe in Anspruch genommen. Dies war vergebliche Liebesmühe, das erklärt nach dem heutigen Kenntnisstand die spätere Flucht in die pseudoreligiöse Szene, in der sie sich unserer Mei-

nung nach auch heute noch befindet bzw. unter deren Einfluss sie noch steht und leidet, mit den fatalen Folgen für ihre Kinder.

**Zitat, von einem Trennungskind nach über 25 Jahren an seine Mutter:**

Meine Erlebnisse in meiner Kindheit und Jugend: das waren Schläge und psychischer Druck durch den Stiefvater. Du hast immer gesagt, dass du eine alleinstehende Mutter bist. Dafür hat sich der Stiefvater aber sehr extrem eingemischt. Das meiste hast du wahrscheinlich nie mitbekommen. Die Ängste die ich erlitten habe, wenn ich mit ihm alleine war. Aber



*Frau mit Fuchs*

sobald der Stiefvater um die Ecke kam, spielten meine Schwester und ich nur eine untergeordnete Rolle.

Diese beiden Beispiele zeigen einen Querschnitt der betroffenen Kinder.

Bei unserem diesjährigen Treffen in Frankfurt/Main mit den Referentinnen Frau Dr. Kempfert und Frau Dipl.-Psych. Faßnacht wurden die Probleme der Kinder in Suchtfamilien geschildert. Die offizielle Zahl der betroffenen Kinder ist ca. 3 Millionen, (die Dunkelziffer wird höher geschätzt), davon sind ca. 70 % gefährdet, da sie sich in sich zurückziehen,

keine Freunde einladen dürfen, nicht darüber reden können, die Schulleistung nachlässt, keine sozialen Kontakte haben und dadurch immer tiefer in eine für sie auswegslose Situation geraten.

Elternteilen wird dieses Handeln nur ermöglicht durch die Unterstützung von Behörden und Institutionen, die weiter Öl ins Feuer gießen, statt Brücken zu bauen. Die durch Unwissenheit Fehlentscheidungen treffen mit gravierenden Folgen. Um hier entgegenzuwirken, fordern wir das lösungsorientierte Verfahren und die interdisziplinäre Zusammenarbeit aller Professionen beispielgebend, das „Cochemer Modell“.

Hier wird im Interesse des Kindes entschieden und alle Professionen handeln in Vorbildfunktion für die Elternteile. Daraus resultiert, dass die Elternteile sich vorbildhaft verhalten, denn sie zeigen ihren Kindern wie Konflikte zwischen den Erwachsenen gelöst werden. Es gibt keinen Gewinner und keinen Verlierer.

Auch die Evangelische Kirche kann helfen: z.B., dass in einer Predigt diese Probleme genannt werden, um den Elternteilen deutlich zu machen, dass sie die Verantwortung gegenüber ihrem Kind haben und lebenslang Eltern bleiben. Kinder gehören weder alleine der Mutter oder dem Vater, sondern die Persönlichkeit der Kinder muss respektiert werden. Den Kindern muss das Gefühl gegeben werden, dass sie über ihre Situation ohne negative Folgen sprechen können (in Kindergärten, Schulen etc.).

Nach einer Studie lieben 78 % der befragten Kinder zwischen 9 und 18 Jahren beide Elternteile gleich. Die Gesellschaft ist aufgefordert, diese Aussage der Kinder zu fördern.

Besonders ansprechen wollen wir auch die Grosseltern, die nicht betroffen sind. Diesen Grosseltern sollte bewusst sein, dass alle Folgekosten, die sich aus den konfliktbelasteten Familien ergeben, von ihren Enkelkinder bezahlt werden müssen, denn sie haben diese Soziallast zu tragen.

Wir würden uns freuen, wenn die Evangelische Kirche uns auch bei der Forderung unterstützt, dass die Kinderrechte ins Grundgesetz eingetragen werden und sie präventiv mithilft, das kein Kind mehr das erleben muss, was unsere Enkel erleben.